

Sechstes Kapitel.

Im Lande der Wunder.

Nach etwa zehn Tagen langte das Schiff in Bombay an. Es war ein wundervoller Morgen. Der Nebel hatte bis dahin über den Wassern gelegen. Da, als sie nur einen Kanonenschuß von Bombay entfernt waren, brach plötzlich die Sonne siegreich durch, die Nebel entflohen, und die morgenländische Stadt lag, wie eine Fata Morgana, im goldigen Strahlenglanze vor ihnen da. Der Anblick war malerisch, und Theodor Lambert vergaß über diesem entzückenden Eindruck augenblicklich das Mißliche seiner Lage. Links erblickte man in den Baustilen aller Länder emporragende Kirchen und Moscheen mit ihren im Strahle der Morgen Sonne hell glänzenden Kuppeln und merkwürdig geformte Pagoden. Dahinter erhoben sich hohe Festungswerke, von blühenden Gärten und uralten Bäumen umgeben. Weiter rechts erblickte das Auge die zahlreichen um Bombay herum liegenden niedlichen und wohlangebauten Inselchen. Noch weiter hinaus zeigten sich an der zackigen, dunklen Küste die Fischereien mit ihren zahllosen Rähnen und Netzen, und noch weiter im Hintergrunde der riesige Wald von Masten auf den Hunderten und aber Hunderten von Schiffen, die hier wohlgeborgen im Hasen lagen.